

Die elementaren Wahrnehmungen¹

Körper- und Wahrnehmungsverständnisse im Wandel

Zu den wissenschaftlich-kulturellen Umwälzungen, die Europa in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts durchziehen, gehört unter anderem auch eine Art von ›Kulturrevolution‹ in Form innovativer psycho-physischer Sichtweisen auf den Menschen. Whitehead entwickelt die Wahrnehmungskonzeption unter umfänglichem Bezug zu diesen Neuorientierungen, die aus heutiger Sicht großteils als ›wiederentdeckungswert‹ gelten – weshalb es aufschlussreich sein kann, sie ein Stück weit nachzuzeichnen:

Worum es der Sache nach dabei geht, zeigen Wendungen wie ›Achtsamkeit im Augenblick‹, ›Allgemeinbildung für den Körper‹, ›Körpersensitivität‹; der Körper rückt ins Blickfeld, und zwar in aus in dieser Form neuen psychophysiologischen Perspektiven, etwa mit Fokus auf die Zusammenhänge zwischen körperlichen Verfasstheiten – beispielsweise der Tonus der Skelett- und Organmuskulatur – und psychischen. Ein weiteres Charakteristikum dieser kulturellen Strömungen ist ein emanzipatorisches Moment: die Betonung der selbstorganisational-aktiven Anteile psychophysischer Sachlagen. Diesbezüglich kommt es beispielsweise zu kulturelreformatorischen Bewegungen auf relativ praxisnahen Feldern wie der Physio-/Körpertherapie oder der Sportpädagogik; eines von vielen aus dieser Strömung heraus entstandenen und heute zunehmend prominente Verfahren ist etwa die Feldenkrais-Methode.

Geht es um die Erforschung der Wahrnehmung, ist die Revision kanonischer sinnesphysiologischer Sichtweisen ein Thema und in diesem Zusammenhang beispielsweise die Gestalttheorie ein nicht unwesentlicher Ansatz, aus dem heraus ›sinneskritische‹ Studien Position beziehen gegen die gängige wahrnehmungstheoretische Konzentration auf die ›höheren‹, die Fernsinne,

¹ Auszug aus: Gerdes, Adele: Die Selbstorganisation dynamischer Systeme. Berlin 2013.

Visus und Gehör; es mehren sich Untersuchungen zur Relevanz der ›niederen‹, der Nahsinne: Tast-, Geschmacks-, Geruchssinn.²

Weichenstellend wirkt hier insbesondere der wohl prominenteste physiologische Beitrag zu einem erweiterten Begriff der Wahrnehmung: die Entdeckung der Propriozeption. Der Physiologe Sherrington – der »Philosoph des Nervensystems«³ – ordnet den fünf traditionellen Sinnen einen sechsten bei: ein inneres Sensorium, das dem Menschen ein *Gefühl für sich selbst* gibt:

»Das Wirken unserer anderen fünf Sinne ist deutlich zu erkennen, aber dieser – unser verborgener Sinn – mußte gewissermaßen erst entdeckt werden, und zwar von Sherrington in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Er nannte ihn ›Propriozeption‹ (Eigenwahrnehmung), um ihn von der ›Extrozeption‹ (Wahrnehmung von Außenreizen) und der ›Interozeption‹ (Wahrnehmung von Innenreizen) zu unterscheiden und um herauszuheben, daß dieser Sinn für die Wahrnehmung *unserer selbst* unterläßlich ist. Nur durch die Eigenwahrnehmung sind wir nämlich in der Lage, unseren Körper als zu uns gehörig, als unser ›Eigen-tum‹, als uns selbst zu erleben.«⁴

›Andere Wahrnehmungen‹ aus heutiger Sicht

Dass ›Körpersinne‹ wie etwa die Propriozeption wesentlicher Bestandteil des menschlichen Wahrnehmungsportfolios sind, ist heute ist wahrnehmungsphysiologischer Konsens:

»Wahrnehmungen aus der Außen- und Innenwelt werden über die *Sinne* vermittelt. Neben den speziellen Sinnen, wie Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und dem Gleichgewichtssinn, deren Sinnesorgane sich im Gesichtsbereich und Kopf befinden, werden weitere *allgemeine Körpersinne* [...] unterschieden [...] Diese Informationen kommen von der *Körperoberfläche* und aus dem *Körperinneren*. *Tiefensensibilität* – Propriozeption – und *Sensibilität der inneren Organe*.«⁵

»[Es] ist der menschliche Alltag von einer unerschöpflich großen Zahl an Körpersignalen begleitet. [...] Sie stehen in enger Verbindung mit der Dynamik unserer Ge-

1 Eine beispielhafte sinnestheoretische Studie mit Fokus auf das ›Primat des Tastsinns‹ legt etwa der Gestaltpsychologe David Katz vor (Katz 1925).

2 Tshisuaka 2004, 1326.

3 Sacks 1990, 69f.

4 Fazekas 2006, 21, Fn. 1.

fühle, Stimmungen und Gedanken. Sie liefern uns reichhaltige Informationen, uns selbst und unsere Umwelt betreffend.«⁶

Diesem Bereich an Wahrnehmungen, für den ein Begriff wie *Körpersinne* oder *Körpersignale* steht, rechnet man ganz konkret, unter anderem, folgende Informationsarten zu:

- »• Information about pressure, temperature, and friction from receptors on the skin and beneath its surface
- Information about the relation of body segments from receptors in the joints, some sensitive to static position, some to dynamic information
- Information about balance and posture from the vestibular system in the inner ear and the head/trunk dispositional system and information from pressure on any parts of the body that might be in contact with a gravity-resisting surface
- Information from skin stretch about bodily disposition and volume
- Information from receptors in the internal organs about nutritional states relevant to homeostasis and well-being
- Information about effort and muscular fatigue from muscles
- Information about general fatigue from cerebral systems sensitive to blood composition«.⁷

Diese Liste kennzeichnet vor allem Zweierlei, so die Autoren: Zum einen ist sie nicht erschöpfend; zum anderen umfasst sie sehr Unterschiedliches. Manche Signale informieren den Wahrnehmenden ausschließlich über den eigenen Körper; das gilt etwa für Informationen bezüglich des generellen Erschöpfungs- und Ernährungszustands. Andere Signale – etwa das Gleichgewichtssystem im Innenohr – indizieren nicht nur Körperzustände, sondern das Verhältnis von Körper und Umgebung. Und wieder andere Rezeptoren – beispielsweise in der Hand, wo sie die Hautspannung und die Fingerposition signalisieren – informieren sowohl über den Zustand der Hand als auch über die Beschaffenheit eines Kontaktobjekts. Kurz: Unsere Körpersignale informieren uns über eigene, innere Funktionszusammenhänge *und* über Außenkontakte – »liefern uns reichhaltige Informationen, uns selbst und unsere Umwelt betreffend«.⁸

Wahrnehmungsphysiologisch und -psychologisch ist dieser Erfahrungsreich – die Körpersignale – erst ein Stück weit erforscht; Bezeichnungen, die

5 Fazekas 2006, 6.

6 Bermúdez et al. 1998, 13. Siehe auch Stadler 1999.

7 Fazekas 2006, 6.

zurzeit für diese Informationssorte – auf zunächst einmal sehr allgemeiner Ebene und theoretisch wenig trennscharf – verwandt werden, sind beispielsweise: Körpergefühl, Vitalitätsaffekte, Hintergrundempfindungen, Gestimmtheiten, Spüren.⁹

8 Siehe etwa Fazekas 2006, Bermúdez et al. 1998. Prominenter Repräsentant neurophysiologischer Perspektiven ist z.B. Damasio (u.a. Damasio 1995). Einen narrativen Einstieg in die Thematik bietet z.B. Sacks 1990. Siehe zu diesem Bereich vor allem auch leibphänomenologische Arbeiten, etwa in Schulze (Hg.) 2009, und deren Bezüge auf ›Sinnes- und Körperdenker‹ wie Serres und Nancy. So z.B. Schulze 2008, 147f.: »Ein Körper kann darum gegenwärtig vernünftigerweise kaum mehr als abgeschlossenes Modell der Signalverarbeitung mit deutlich getrennten Ein- und Ausgängen – nach dem überkommenen Sprachbild getrennter ›Sinneskanäle‹ – gedacht werden. Ich sitze als ›Subjekt‹ nicht in einer unzugänglichen Körperburg und schaue Sie durch Schießscharten hindurch an. [...] Sie und ich, wir erschließen uns die Welt durch unsere Körper allein [...].«